

## Buchbesprechungen und neuere Testverfahren

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 50 (2001) 2, S. 136-147

urn:nbn:de:bsz-psydok-42839

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Kontakt:

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice

Branik, E.: Gefahren und mögliche negative Auswirkungen von stationären kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlungen – Erkennen und Vorbeugen (Risks and possible unwanted effects of inpatient treatment in child and adolescent psychiatry – recognition and prevention) . . . . .	372
Buchholz-Graf, W.: Wie kommt Beratung zu den Scheidungsfamilien? Neue Formen der interdisziplinären Zusammenarbeit für das Kindeswohl (How can counseling be brought to families in the process of divorce? New forms of interdisciplinarian cooperation for child's benefit) . . . . .	293
Dierks, H.: Präventionsgruppen für Kinder psychisch kranker Eltern im Schulalter („Aurynggruppen“) (Preventive groups for school-age children of mentally ill parents („Autyn-groups“)) . . . . .	560
Lüders, B.; Deneke, C.: Präventive Arbeit mit Müttern und ihren Babys im tagesklinischen Setting (Preventive work with mothers and their babies in a psychiatric day care unit) . . . . .	552
Pavkovic, G.: Erziehungsberatung mit Migrantenfamilien (Counseling help for immigrant families) . . . . .	252
Pingen-Rainer, G.: Interdisziplinäre Kooperation: Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Entwicklung von Beratungskriterien für die Beratung Schwangerer bei zu erwartender Behinderung des Kindes“ (Interdisciplinary cooperation: Results of a multisite project “Development of criteria for the counselling of pregnant women expecting a handicapped child at birth”) . . . . .	765
Seckinger, M.: Kooperation – eine voraussetzungsvolle Strategie in der psychosozialen Praxis (Cooperation – A strategy with a lot of requisites for personal social services) . . . .	279
Seus-Seberich, E.: Erziehungsberatung bei sozial benachteiligten Familien (Educational counseling for social discriminated families) . . . . .	265
Staets, S.; Hipp, M.: KIPKEL – ein interdisziplinäres ambulantes Präventionsprojekt für Kinder mit psychisch kranken Eltern (KIPKEL – An interdisciplinary out-patient project of prevention aiming at children of psychiatrically ill patients) . . . . .	569
Wagenblass, S.; Schone, R.: Zwischen Psychiatrie und Jugendhilfe – Hilfe- und Unterstützungsangebote für Kinder psychisch kranker Eltern im Spannungsfeld der Disziplinen (Between psychiatry and youth welfare – Help and treatment for children of parents with mental illness in the tension of the disciplines) . . . . .	580

### Originalarbeiten / Original Articles

Böhm, B.; Emslander, C.; Grossmann, K.: Unterschiede in der Beurteilung 10- bis 14jähriger Söhne geschiedener und nicht geschiedener Eltern (Differences in ratings of 9- to 14 years old sons of divorced and non-divorced parents) . . . . .	77
Braun-Scharm, H.: Coping bei schizophrenen Jugendlichen (Schizophrenia in adolescence and coping) . . . . .	104
Gasteiger Klicpera, B.; Klicpera, C.; Schabmann, A.: Wahrnehmung der Schwierigkeiten lese- und rechtschreibschwacher Kinder durch die Eltern: Pygmalion im Wohnzimmer?	

(Perception of the problems of paar readers and spellers by the parents – Pygmalion in the living room?) . . . . .	622
Götze, B.; Kiese-Himmel, C.; Hasselhorn, M.: Haptische Wahrnehmungs- und Sprachentwicklungsleistungen bei Kindergarten- und Vorschulkindern (Haptic perception and developmental language achievements in kindergarten and preschool children) . . . .	640
Hain, C.; Többen, B.; Schulz, W.: Evaluation einer Integrativen Gruppentherapie mit Kindern (Evaluation of integrative group therapy with children) . . . . .	360
Huss, M.; Jenetzky, E.; Lehmkuhl, U.: Tagesklinische Versorgung kinder- und jugendpsychiatrischer Patienten in Deutschland: Eine bundesweite Erhebung unter Berücksichtigung von Kosten-Nutzen-Aspekten (Day treatment in German child and adolescent psychiatry: A Germany wide analysis with respect to cost-effectiveness) . . . .	32
Klosinski, G.; Bertsch, S. L.: Jugendliche Brandstifter – Psychodynamik, Familiendynamik und Versuch einer Typologie anhand von 40 Gutachtenanalysen (Adolescent arsonists: Psychodynamics and family dynamics – a typology based on 40 expert opinions) . .	92
Kühle, H.-J.; Hoch, C.; Rautzenberg, P.; Jansen, F.: Kurze videounterstützte Verhaltensbeobachtung von Blickkontakt, Gesichtsausdruck und Motorik zur Diagnostik des Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätssyndroms (ADHS) (Video assisted observation of visual attention, facial expression, and motor skulls for the diagnosis of attention deficit/hyperactivity disorder (ADHD)) . . . . .	607
Meyer, C.; Matzejat, F.; König, U.; Wehmeier, P. M.; Remschmidt, H.: Psychische Erkrankung unter mehrgenerationaler Perspektive: Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie mit Kindern und Enkeln von stationär behandelten depressiven Patienten (Psychiatric illness in multigenerational perspective: Results from a longitudinal study with children and grandchildren of formerly depressive inpatients) . . . . .	525
Mildenberger, K.; Noterdaeme, M.; Sitter, S.; Amorosa, H.: Verhaltensstörungen bei Kindern mit spezifischen und tiefgreifenden Entwicklungsstörungen, erfaßt mit dem psychopathologischen Befundbogen (Behavioural problems in children with specific and pervasive developmental disorders, evaluated with the psychopathological documentation (AMBP)) . . . . .	649
Nieder, T.; Seiffge-Krenke, I.: Psychosoziale Determination depressiver Symptome im Jugendalter: Ein Vergleich der Geschlechter (Psychosocial determination of depressive symptoms in adolescence: A gender comparison) . . . . .	342
Pauli-Magnus, C.; Dewald, A.; Cierpka, M.: Typische Beratungsinhalte in der Pränataldiagnostik – eine explorative Studie (Typical consultation issues in prenatal diagnostics – An explorative study) . . . . .	771
Seiffge-Krenke, I.: „Liebe Kitty, du hast mich gefragt ...“: Phantasiegefährten und reale Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter (“Dear Kitty, you asked me ...”: Imaginary companions and real friends in adolescence) . . . . .	1
Sommer, R.; Zoller, P.; Felder, W.: Elternschaft und psychiatrische Hospitalisation (Parenthood and psychiatric hospitalisation) . . . . .	498
Wagenblass, S.: Biographische Erfahrungen von Kindern psychisch kranker Eltern (Lifetime experiences of children of mentally ill parents) . . . . .	513
Wiemer, P.; Bunk, D.; Eggers, C.: Gesprächsmanagement bei gesunden, neurotischen und schizophrenen Jugendlichen (Characteristics of communication of schizophrenic, neurotic, and healthy adolescents) . . . . .	17
Zander, B.; Balck, F.; Rotthaus, W.; Strack, M.: Effektivität eines systemischen Behandlungsmodells in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie (The effectiveness of a systemic treatment model in an inpatient department of child psychiatry) . . . . .	325

## Übersichtsarbeiten / Review Articles

Baldus, M.: Von der Diagnose zur Entscheidung – Entscheidungsprozesse von Frauen im Kontext pränataler Diagnostik (From diagnosis to decision – Decision making processes of women in context of prenatal diagnosis) . . . . .	736
Cierpka, M.: Geschwisterbeziehungen aus familientherapeutischer Perspektive – Unterstützung, Bindung, Rivalität und Neid (Sibling relationships from a family therapeutic perspective – Support, attachment, rivalry, and enoy) . . . . .	440
Dahl, M.: Aussonderung und Vernichtung – Der Umgang mit „lebensunwerten“ Kindern während des Dritten Reiches und die Rolle der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Selection and killing – The treatment of children “not worth living” during the period of National Socialism and the role of child and adolescent psychiatry) . . . . .	170
Dewald, A.: Schnittstellenprobleme zwischen medizinischer und psychosozialer Versorgung (Problems concerning the interfaces between the medical and the psychosocial field) . . . . .	753
Geier, H.: Beratung zu Pränataldiagnostik und eventueller Behinderung: psychosoziale Sicht (Counselling regarding prenatal diagnostics and possible disablement: A psychosocial view) . . . . .	723
Hartmann, H.-P.: Stationär-psychiatrische Behandlung von Müttern mit ihren Kindern (Psychiatric inpatient treatment of mothers and children) . . . . .	537
Hirsch, M.: Schuld und Schuldgefühl im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung (Guilt and feelings of guilt in the context of separation and divorce) . . . . .	46
Karle, M.; Klosinski, G.: Die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen bei einer Trennung der Eltern (The relevance of sibling relationships when parents separate) . . . . .	401
Lehmkuhl, G.: Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ (From the prevention to the annihilation of “unworthy life”) . . . . .	156
Lehmkuhl, U.: Biologische Kinder- und Jugendpsychiatrie und Sozialpsychiatrie: Kontroversen und Ergänzungen (Biological child and adolescent psychiatry and social psychiatry: controversies and remarks) . . . . .	664
Münchmeier, R.: Aufwachsen unter veränderten Bedingungen – Zum Strukturwandel von Kindheit und Jugend (Growing up in a changing world) . . . . .	119
Nedoschill, J.; Castell, R.: „Kindereuthanasie“ während der nationalsozialistischen Diktatur: Die „Kinderfachabteilung“ Ansbach in Mittelfranken (Child euthanasia during National Socialism 1939-1945: the “Specialized Children’s Department” of Ansbach, Germany) . . . . .	192
Nedoschill, J.; Castell, R.: Der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik im Zweiten Weltkrieg (The president of the „Deutsche Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik“ during the Second World War) . . . . .	228
Rauchfuß, M.: Beratung zu Pränataldiagnostik und eventueller Behinderung: medizinische Sicht (Counselling regarding prenatal diagnostics and possible disablement: A medical view) . . . . .	704
Seiffge-Krenke, I.: Geschwisterbeziehungen zwischen Individuation und Verbundenheit: Versuch einer Konzeptualisierung (Sibling relationship between individuation and connectedness: A conceptualization) . . . . .	421

Sohni, H.: Geschwisterbeziehungen in der Verarbeitung sexueller Traumatisierung: Der Film „Das Fest“ (Sibling relationship in coping with sexual traumatization: The movie „Das Fest“ („The Celebration”))	454
Walter, B.: Die NS-„Kinder-Euthanasie“-Aktion in der Provinz Westfalen (1940-1945) (The National Socialist “child euthanasia” action in the province Westphalia (1940-1945))	211
Wooßen, C.: Ethische Fragestellungen in der Pränataldiagnostik (Ethical problems in prenatal diagnosis)	695

## Buchbesprechungen

Altmeyer, M.: Narzißmus und Objekt. Ein intersubjektives Verständnis der Selbstbezogenheit ( <i>W. Schweizer</i> )	386
Armbruster, M. M. (Hg.): Mißhandeltes Kind. Hilfe durch Kooperation ( <i>L. Goldbeck</i> )	480
Bergmann, W.: Die Welt der neuen Kinder. Erziehen im Informationszeitalter ( <i>E. Butzmann</i> )	385
Borchert, J. (Hg.): Handbuch der Sonderpädagogischen Psychologie ( <i>D. Irblich</i> )	596
Dahlmann, D. (Hg.): Kinder und Jugendliche in Krieg und Revolution. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Kindersoldaten Afrikas ( <i>M. Hartmann</i> )	790
Diederichs, P.: Urologische Psychosomatik ( <i>J. Wiese</i> )	319
Edelmann, W.: Lernpsychologie ( <i>D. Gröschke</i> )	240
Ehrensaft, D.: Wenn Eltern zu sehr ... Warum Kinder alles bekommen, aber nicht das, was sie wirklich brauchen ( <i>G. Fuchs</i> )	70
Eickhoff, F.-W. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 42 ( <i>M. Hirsch</i> )	312
Endres, M.; Hauser, S. (Hg.): Bindungstheorie in der Psychotherapie ( <i>D. Gröschke</i> )	388
Ettrich, K.U. (2000): Entwicklungsdiagnostik im Vorschulalter. Grundlagen – Verfahren – Neuentwicklungen – Screenings ( <i>D. Gröschke</i> )	68
Fendrich, B.: Sprachauffälligkeiten im Vorschulalter. Kinder mit Sprach- und Sprechstörungen und Möglichkeiten ihrer pädagogischen Therapie ( <i>D. Gröschke</i> )	481
Fuhr, R.; Screckovic, M.; Gremmler-Fuhr, M. (Hg.): Handbuch der Gestalttherapie ( <i>D. Irblich</i> )	137
Götze, P.; Richter, M. (Hg.): Aber mein Inneres überlaßt mir selbst. Verstehen von suizidalem Erleben und Verhalten ( <i>W. Schweizer</i> )	141
Gruen, A.: Ein früher Abschied. Objektbeziehungen und psychosomatische Hintergründe beim Plötzlichen Kindstod ( <i>I. Seiffge-Krenke</i> )	238
Guggenbühl, A.: Pubertät – echt ätzend. Gelassen durch die schwierigen Jahre ( <i>H. Liebenow</i> )	69
Heinzel, F. (Hg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive ( <i>D. Gröschke</i> )	315
Julius, H.; Schlosser, R. W.; Goetze, H.: Kontrollierte Einzelfallstudien ( <i>J. Koch</i> )	384
Klauß, T.: Ein besonderes Leben. Was Eltern und Pädagogen von Menschen mit geistiger Behinderung wissen sollten ( <i>D. Irblich</i> )	136
Krapp, A.; Weidenmann, B. (Hg.): Pädagogische Psychologie ( <i>K.-H. Arnold</i> )	788
Kronig, W.; Haeblerlin, U.; Eckhart, M.: Immigrantenkinder und schulische Selektion ( <i>C. Irblich</i> )	789
Mohr, A.: Peer-Viktimisierung in der Schule und ihre Bedeutung für die seelische Gesundheit von Jugendlichen ( <i>W. Schweizer</i> )	142

Osten, P.: Die Anamnese in der Psychotherapie. Klinische Entwicklungspsychologie in der Praxis ( <i>H. Heil</i> )	683
Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse (Hg.): Studien zur Kinderpsychoanalyse, Bd. XV ( <i>P. Dettmering</i> )	136
Palitzsch, D. (Hg.): Jugendmedizin ( <i>O. Bilke</i> )	241
Pervin, L.A.: Persönlichkeitstheorien ( <i>D. Gröschke</i> )	477
Petermann, F. (Hg.): Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und -psychotherapie ( <i>K. Sarimski</i> )	317
Peters, H.: Psychotherapeutische Zugänge zu Menschen mit geistiger Behinderung ( <i>D. Irblich</i> )	598
Radebold, H.: Abwesende Väter. Folgen der Kriegskindheit in Psychoanalysen ( <i>B. Gussone</i> )	478
Rost, D. H. (Hg.): Hochbegabte und hochleistende Jugendliche ( <i>K.-H. Arnold</i> )	316
Rost, D.H.: Handwörterbuch Pädagogische Psychologie ( <i>K.-H. Arnold</i> )	788
Sauter, S.: Wir sind „Frankfurter Türken“. Adoleszente Ablösungsprozesse in der deutschen Einwanderungsgesellschaft ( <i>G. Nummer</i> )	65
Schneewind, K.A.: Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis ( <i>C. von Bülow-Farber</i> )	66
Scholz, A.; Rothenberger, A.: Mein Kind hat Tics und Zwänge. Erkennen, verstehen und helfen beim Tourette-Syndrom ( <i>M. Mickley</i> )	482
Schringer, W.: Zeichnen und Malen als Instrumente der psychologischen Diagnostik. Ein Handbuch ( <i>D. Irblich</i> )	139
Sigman, M.; Capps, L.: Autismus bei Kindern. Ursachen, Erscheinungsformen und Behandlung ( <i>K. Sarimski</i> )	787
Sohns, A.: Frühförderung entwicklungsauffälliger Kinder in Deutschland ( <i>D. Gröschke</i> )	594
Steinhausen, H.-C.: Seelische Störungen im Kindes- und Jugendalter. Erkennen und verstehen ( <i>M. Mickley</i> )	680
Sturzbecher, D.; Freytag, R.: Antisemitismus unter Jugendlichen. Fakten, Erklärungen, Unterrichtsbausteine ( <i>W. Schweizer</i> )	314
Thurmair, M.; Naggl, M.: Praxis der Frühförderung. Einführung in ein interdisziplinäres Arbeitsfeld ( <i>D. Gröschke</i> )	682
Warschburger, P.: Chronisch kranke Kinder und Jugendliche ( <i>K. Sarimski</i> )	595
Weiß, R. H.: Gewalt, Medien und Aggressivität bei Schülern ( <i>H. Mackenberg</i> )	483
Westhoff, K.; Terlinden-Arzt, P.; Klüber, A.: Entscheidungsorientierte psychologische Gutachten für das Familiengericht ( <i>E. Bretz</i> )	681
Will, H.; Grabenstedt, Y.; Völkl, G.; Banck, G.: Depression. Psychodynamik und Therapie ( <i>C. von Bülow-Farber</i> )	599
Wirth, G.: Sprachstörungen, Sprechstörungen, kindliche Hörstörungen. Lehrbuch für Ärzte, Logopäden und Sprachheilpädagogen ( <i>D. Gröschke</i> )	680

#### Neuere Testverfahren

Fritz, A.; Hussy, W.: Das Zoo-Spiel ( <i>K. Waligora</i> )	685
Steinsmeier-Pelster, J.; Schürmann, M.; Eckert, C.; Pelster, A.: Attributionsstil-Fragebogen für Kinder und Jugendliche (ASF-KJ) ( <i>K. Waligora</i> )	144
Sturzbecher, D.; Freytag, R.: Familien- und Kindergarten-Interaktionstest (FIT-KIT) ( <i>K. Waligora</i> )	390

Editorial / Editorial .....	153, 249, 399, 491, 693
Autoren und Autorinnen /Authors .....	59, 135, 238, 311, 383, 469, 593, 676, 786
Diskussion / Discussion .....	678
Zeitschriftenübersicht / Current Articles .....	60, 470
Tagungskalender / Calendar of Events .....	72, 147, 242, 321, 393, 485, 602, 688, 792
Mitteilungen / Announcements .....	75, 151, 246, 396, 605, 795

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

---

Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse (Hg.): **Studien zur Kinderpsychoanalyse**, Bd. XV (1999, 146 Seiten), Bd. XVI (2000, 150 Seiten). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; je DM 39,-.

---

Die beiden neuen Bände der seit 1981 erscheinenden Jahrbücher aus dem Kreis des österreichischen Analytikers Igor A. Caruso halten an der guten Gewohnheit fest, jeweils pro Band ein bestimmtes Thema in das Zentrum zu stellen. „Zur Entwicklung der psychosexuellen Identität“ (Band XV) bringt zunächst einen Beitrag von Lore Watzka in Form von Fallbeispielen und sodann Arbeiten, die das Thema im Spiegel psychoanalytischer Literaturinterpretation abhandeln. „Der Entwurf des Weiblichen in Mythos und Märchen“ (A. Rubner), eine Arbeit über Ingeborg Bachmanns „Todesarten“ (C. Lubkoll), „Literarische Aspekte homosexueller Identitätsbildung“ an drei Beispielen (G. Härle) und eine Studie dreier Autoren über Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“. Die Arbeit von Härle ist auch über das kinderanalytische Terrain hinaus interessant, zumal sie Aspekte der homosexuellen Identitätsbildung an drei so verschiedenen Autoren wie August von Platen, Thomas Mann, Hubert Fichte abhandelt. Sie findet ihre sinngemäße Fortsetzung in einer Arbeit desselben Verfassers in Band XVI: „Klaus Mann – Porträt eines melancholischen Kämpfers“. In diesem Band findet sich auch eine interessante Arbeit von Dorothea Steinlechner-Oberläuter, die sich mit den entwicklungspsychologischen Implikationen des Kinderliedes von „Hänschen Klein“ auseinandersetzt. „Hänschen-Klein‘ und das Weinen der Mutter“ heißt der vielversprechende Titel der Arbeit – ein Versprechen, das die Arbeit dann voll einlöst. Mit speziellen Aspekten der psychoanalytischen Entwicklungslehre befassen sich die drei restlichen Arbeiten des Bandes XVI: zu dem von Sigmund Freud aufgestellten Begriff der „Ergänzungsreihe“, zum Prozeß der Geschlechtsidentitätsbildung und zum Phänomen des „Machismus“ (des „Machotums“) als einer Entwicklungsstörung. Indem die beiden Bände sich einerseits als für sich selbst bestehend präsentieren, andernteils aber ineinander übergreifen, stellen sie ein überzeugendes Dokument der von der Salzburger Gruppe geleisteten Arbeit dar: „Kontinuität“ ist der Begriff, der sich beim Lesen der beiden Bände am ehesten einstellt.

Peter Dettmering, Wedel

---

Klauß, T. (1999): **Ein besonderes Leben. Was Eltern und Pädagogen von Menschen mit geistiger Behinderung wissen sollten**. Heidelberg: Winter; 262 Seiten, DM 38,-.

---

Im öffentlichen Leben spielen Menschen mit geistiger Behinderung immer noch eine eher geringe Rolle und es ist wenig über die Fragen und Problemstellungen bekannt, die sich bei der Förderung und Betreuung dieser Personen stellen. Diesem Mangel könnte das vorliegende Buch von Theo



Klauß abhelfen, das sich, so der Untertitel, sowohl an (betroffene) Eltern als auch an die Berufsgruppen wendet, die vornehmlich mit der Betreuung behinderter Menschen befaßt sind.

Dieses „besondere Leben“ ist sowohl durch Entwicklungsbeeinträchtigungen als auch durch die daraus erwachsenden Lebensbedingungen gekennzeichnet. Klauß benennt hier vornehmlich die verschiedenen Institutionen und ihre Konzepte, die in der Förderung zur Anwendung kommen, veranschaulicht aber auch die Belastungen und Bewältigungsmöglichkeiten aus Sicht der Eltern. Der Autor stützt sich dabei u.a. auf Elterninterviews, die als Grundlage einer früheren Untersuchung dienten, und beleuchtet damit u.a. auch die wichtigen Schnittstellen, die sich zwischen Angehörigen und professionellen Helfern ergeben, ohne kann aber infolge der knappen Beschreibung hier die Vielschichtigkeit und Verschiedenartigkeit der Erfahrungen nur ansatzweise wiedergeben. Dennoch bekommt die Darstellung dank der Elternaussagen eine erfreuliche Plastizität, die die Textpassagen über sonderpädagogische Konzepte leider etwas vermissen lassen. Die behinderten Menschen selbst kommen leider nicht zu Wort, obwohl einige dazu durchaus in der Lage wären. Dafür weiß das Buch sich den aktuellen Trends der Behindertenpädagogik verpflichtet, die hier lediglich schlagwortartig genannt werden sollen: Subjektorientierung, Ganzheitlichkeit, ökologische Sichtweise, soziale Integration und Ressourcenorientierung. Einige Abschnitte behandeln gesellschaftliche Einstellungen gegenüber Behinderten sowie ethische und sozialpolitische Aspekte. Klauß sieht einerseits Anhaltspunkte für eine in den letzten Jahren gestiegene gesellschaftliche Toleranz gegenüber Behinderten und macht andererseits zu Recht auf die Auswirkungen von Spurmaßnahmen und utilitaristischen Erwägungen aufmerksam. Außerdem erwähnt er spezifische Schwierigkeiten, die sich im Verlauf dieses „besonderen Lebens“ einstellen können: Probleme bei der Identitätsentwicklung, unangemessene Durchsetzungsstrategien, Sexualität, Ablösung von der Familie, Rentenalter und Tod. Auch auf die Gegebenheiten bei Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen wird im Text immer wieder gesondert hingewiesen.

Somit spannt der Autor auf recht knappem Raum einen weiten Bogen, der den Leser an aktuelle behindertenpädagogische Fragen heranführt. Die Darstellung ist sprachlich verständlich gehalten und kann den avisierten Lesergruppen durchaus empfohlen werden. Nützlich wären allerdings noch einige Hinweise darauf gewesen, woran der Laie gravierende Entwicklungsauffälligkeiten frühzeitig erkennen kann, und auch die Darstellung der diagnostischen Möglichkeiten die die einzelnen Fachdisziplinen haben, fällt zu knapp aus. Dabei sind gerade diese Gesichtspunkte von zentraler Bedeutung für den Beginn einer gelingenden Kooperation zwischen Eltern und professionellen Helfern. Ein Ärgernis sind bei der Lektüre allerdings die vielen sprachlichen, z.T. sinnentstellenden Fehler, und auch der Verzicht auf Verlagsangaben im Literaturverzeichnis sind einer vertiefenden Lektüre nicht zuträglich. Das lesenswerte Buch hätte eine sorgfältigere Endredaktion verdient gehabt.

Dieter Irblich, Auel

---

Fuhr, R.; Sreckovic, M.; Gremmler-Fuhr, M. (Hg.) (1999): **Handbuch der Gestalttherapie**. Göttingen: Hogrefe; 1245 Seiten, DM 98,-.

---

Die Herausgeber verstehen ihr Werk als eine Zwischenbilanz nach 50 Jahren Gestalttherapie. Zeichnete sich dieses Verfahren schon bei den charismatischen Gründerfiguren Fritz und Laura

Perls sowie Paul Goodman nicht durch methodische Stringenz aus, so führt auch nach deren Tod die recht heterogene Weiterentwicklung in verschiedenen Instituten zu der Frage, was denn die Grundpfeiler der Gestalttherapie heute sind. Auch fehlt es bisher an einer umfassenden und systematischen deutschsprachigen Darstellung gestalttherapeutischer Theorie und Praxis, ja sie scheint eher mit dem diskursiven Charakter dieses Ansatzes unvereinbar zu sein.

Das vorliegende Buchprojekt dürfte aber weniger durch das 50jährige Gestalt-Jubiläum angetrieben worden sein als vielmehr der Selbstbehauptungstendenz der Gestalttherapeuten entspringen, die sich angesichts verweigerter Kassenzulassung im Rahmen des neuen Psychotherapeutengesetzes um professionelle Reputation bemühen. Das spiegelt sich in der großen Zahl von Beiträgen wider, die Auskunft darüber geben, bei welchen Störungsbildern und in welchen Settings Gestalttherapie heute zur Anwendung kommt.

In ca. 65 Einzelbeiträgen entsteht hier also ein facettenreiches Bild der Gestalttheorie und Gestalttherapie. Im theoretischen Teil kommt es bisweilen zu erheblichen thematischen Überschneidungen. Diese Redundanz ist aber angesichts der komplexen philosophischen Denkbauwerke (Phänomenologie, Existentialismus, Systemtheorie, Konstruktivismus usw.), auf die die Autoren sich berufen, sicherlich kein Fehler. Dennoch ist anzumerken, dass der einleitend von den Herausgebern postulierte Anspruch praxisbezogener Bezüge bei etlichen Grundlagenkapiteln leider sehr blass bleibt und bisweilen wie eine lästige Pflichtübung wirkt. Hier wurde leider die Chance vertan, zu zeigen, dass der Gestalt-Ansatz sich zeitgenössisches philosophisches Gedankengut nicht nur schlagwortartig als imposanten Ballast angeeignet hat, sondern auch anzuwenden versteht. Insgesamt wird aber dennoch das Anliegen der Autoren deutlich, zentrale Momente des therapeutischen Geschehens wie den interpersonalen Dialog, Fragen der Erkenntnisgewinnung oder der Persönlichkeitsentwicklung grundlegender zu reflektieren als dies andere Therapieansätze tun. Auch die Konzepte und Methoden der Gestalttherapie kommen zur Darstellung, wobei das Bemühen zu erkennen ist, den Gestaltansatz im Geist der humanistischen Psychologie als respektvoll-zugewandte Haltung gegenüber dem Klienten zu charakterisieren und sich deutlich gegenüber denjenigen abzugrenzen, die Gestalttherapie vornehmlich auf die Methoden zu reduzieren, die sie bekannt gemacht haben. In diesem Sinne scheint das Handbuch der Gestalttherapie daher eher der dialogischen Tradition Laura Perls verpflichtet zu sein als dem konfrontativen und provokativen Vorgehen des späten Fritz Perls.

Die Grundlagenkapitel referieren einerseits die schon von den Gründerpersonen entwickelten Konzepte wie Gestalt, Figur-Grund, Organismus-Umweltfeld, Kontaktzyklus oder Selbstfunktionen, enthalten aber auch neue Modelle und Ordnungsschemata. Deren Plausibilität und Zweckdienlichkeit ist aber teilweise nicht zu erkennen, was die Lektüre bisweilen beschwerlich macht. Positiv hervorzuheben ist, daß fachliche Kontroversen, die innerhalb des Gestalt-Ansatzes z.B. zur Frage der Diagnostik bestehen, deutlich gemacht werden, indem Exponenten verschiedener Auffassungen zu Wort kommen. Auch der Beitrag von Petzold, der sich um die Verbreitung des Gestaltansatzes in Deutschland verdient gemacht hat, dann aber andere therapeutische Wege einschlug, setzt sich in seinem Beitrag kritisch mit Grundannahmen der Gestalttherapie auseinander und trägt damit durchaus zur Profilierung des Gegenstands bei. Damit wird dem diskursiven antiautoritären Charakter der Gestalt-Community durchaus angemessen Rechnung getragen. Auch auf Defizite in der Konzeptbildung z.B. bezüglich einer gestalttheoretischen Entwicklungspsychologie wird hingewiesen und somit deutlich gemacht, daß es sich hier um kein abgeschlossenes Theoriegebäude handelt.

In der Zusammenstellung der Praxisbeiträge zeigt sich die Vielseitigkeit des Gestaltansatzes, wobei trotz der kontroversen Einstellung von Gestalttherapeuten zu psychiatrischen Diagnosen diese hier doch durchweg Verwendung finden. Der Bezug zu psychodynamischen Konzepten der (Neo-)analyse wird immer wieder deutlich und die Anleihen bei anderen Therapieansätzen sind

zahlreich. Es kann den Herausgebern daher in ihrer Auffassung durchaus zugestimmt werden, daß die Gestalttherapie kombinierbar ist mit anderen therapeutischen Richtungen und einen Beitrag zu den gegenwärtigen Integrationsbemühungen zwischen den Therapieschulen zu leisten vermag.

Die große Zahl der Beiträge erlaubt keine Einzelwürdigung, auch wenn hier kompetent reflektierte Praxis und verständliche Darstellung neben weniger überzeugenden Artikeln steht. Lediglich eine Anmerkung sei hier gemacht: der Suchtthematik, die gerade für klinisch arbeitende Gestalttherapeuten von Wichtigkeit ist, kann durch den vorliegenden Beitrag über Bulimie keinesfalls zufriedenstellend abgedeckt werden.

Neben den Abhandlungen zu verschiedenen klinischen Störungsbildern finden sich aber auch Beiträge u.a. zu Paar- und Familienberatung, Supervision, Erwachsenenbildung und Organisationsentwicklung, die zeigen, daß der Gestaltansatz in verschiedenen Settings zur Anwendung kommen kann.

Es schließen sich Artikel an, die Fragen der Evaluationsforschung bzw. dem Effektivitätsnachweis gewidmet sind. Am Ende stehen mehrere Beiträge, die einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung der Gestalttherapie als Verfahren und ihre Institutionen wagen. Vornehmlich der Beitrag der Herausgeber formuliert Herausforderungen, die auf die institutionell organisierte Gestalttherapie in Deutschland angesichts der sich verändernden Therapielandschaft zukommen.

Nicht nur vom Umfang her ist das Handbuch der Gestalttherapie eine umfassende Darstellung des gegenwärtigen Gestaltansatzes im deutschsprachigen Raum. Die Herausgeber empfehlen es Praktikierenden, Ausbildungskandidaten und Interessierten. Als Einführung in Gestalttheorie und -therapie scheint es aufgrund seiner in den Kernpassagen recht trockenen und breit angelegten Darstellung weniger geeignet zu sein. Der Funktion eines Nachschlagewerks mit Hinweischarakter auf Primärliteratur könnte es durchaus gerecht werden, wenn die Literaturangaben vollständiger und sorgfältiger bibliographiert wären. Das wäre auch dem Bemühen der Herausgeber um wissenschaftliche Seriosität des Verfahrens durchaus zuträglich. Dafür kann das Handbuch aber mit vielen Querverweisen und einem umfangreichen Stichwort- und Namenregister aufwarten und macht es für „Insider“ zu einem nützlichen Nachschlagewerk.

Dieter Irblich, Auel

---

Sehringer, W. (1999): Zeichnen und Malen als Instrumente der psychologischen Diagnostik. Ein Handbuch; 2., vollst. neubearb. Aufl. Heidelberg: Winter; 591 Seiten, DM 98,-.

---

Zeichnerische Gestaltungsverfahren sind trotz häufig erhobener methodischer Kritik nach wie vor beliebte psychodiagnostische Verfahren. In der Vergangenheit fehlte es nicht an ernsthaften wissenschaftlichen Bemühungen, die diagnostische Brauchbarkeit zu überprüfen und diejenigen Merkmale herauszufinden, die verlässliche Hinweise auf Persönlichkeitseigenschaften des Zeichners geben, ohne zufriedenstellende Ergebnisse zu liefern.

Wolfgang Sehringer verfolgt mit der vorliegenden Neubearbeitung seines erstmalig 1983 erschienenen Buchs die Absicht, einen wissenschaftlich fundierten Überblick über die Theoriebil-

dung der zeichnerischen Gestaltungsverfahren zu geben und aus diesem Forschungsbericht einen neuen, zeitgemäßen Zugang zur Interpretation von Kinderzeichnungen abzuleiten. Damit möchte er den erhobenen methodischen Einwänden Rechnung tragen. Ausgehend von einem Prozeßmodell diagnostischer Urteilsbildung bei Kinderzeichnungen, versucht er in seinem Modell, das er ‚Systemanalyse‘ nennt, alle relevanten Einflußgrößen einzufangen, die den komplexen Zusammenhang zwischen Instruktion, Zeichenhandlung, Produkt und diagnostischer Urteilsbildung erhellen. Sehringer beschreibt den Vorgang des Bildverstehens als kommunikativen Akt, der unter verschiedenen Blickwinkeln gesehen werden muß: als Selbstkundgabe des Zeichners, als Mitteilung, als Darstellungsinhalt und als beziehungsstiftendes Geschehen. Um diesen Aspekten angemessen Rechnung zu tragen, ist es nicht ausreichend, sich auf die Interpretation des fertigen Produkts zu beschränken, sondern es sollten nach Ansicht des Autors möglichst alle verfügbaren Daten einbezogen werden, also auch die situativen und motivationalen Rahmenbedingungen, der Zeichenprozeß selbst, mimisches und gestisches Ausdrucks-geschehen und Verbalisierungen. Sehringer fordert dazu auf, die subjektiven Absichten und Bedeutungszuweisungen des Zeichnenden zu erfragen und die diagnostischen Schlüsse des Beurteilers anhand der verschiedenen gewonnenen Daten einem kritischen Diskurs zu unterziehen. Je mehr erhobene Daten auf einen Sachverhalt hinweisen, desto sicherer ist, so die plausible Schlußfolgerung, die diagnostische Urteilsbildung. Den überkommenen Merkmalslisten, die bestimmte graphische Zeichen mehr oder weniger eindeutig bestimmten Persönlichkeitseigenschaften der Zeichnenden zuordnen, kommt in diesem Zusammenhang lediglich eine hypothesengenerierende Funktion zu. Aus diesem Grund und zur Stimulierung weiterführender Forschungstätigkeit hat Sehringer alle gängigen und zahlreiche weniger bekannte Kodierungslisten aufgeführt. Sein systemanalytischer Ansatz ist keinem bestimmten theoretischen Modell, z.B. der psychoanalytischen Neurosenlehre, verhaftet, schließt aber eine entsprechende Verknüpfung nicht aus.

Den wissenschaftlichen Anspruch des Buchs unterstreicht die umfangreiche Bibliografie (knapp 2000 Literaturangaben), das ausführliche, gut aufgebaute Sach- und Personenregister und die übersichtliche, oft tabellarische Darstellung der Sachverhalte und der einzelnen psychodiagnostischen Zeichenverfahren. Dadurch wird auch die Verwendung des Buchs als Nachschlagewerk nahegelegt.

Sehringer veranschaulicht seine Vorgehensweise, die er auf die Analyse von Kinderzeichnungen begrenzt sieht, anhand von zwei Fallbeispielen, die von Pädagogikstudentinnen im nicht-klinischen Rahmen erhoben wurden. Erst dadurch gewinnen viele seiner theoretischen Herleitungen für den Leser Plausibilität und die Praktikabilität der Vorgehensweise wird deutlich. Ungeklärt bleibt dabei aber, ob, wie und mit welchen Erfahrungen Sehringers „Systemanalyse“ sich im Rahmen tatsächlicher klinisch-psychologischer Diagnostik in Erziehungsberatung, Familientherapie, Rehabilitation oder Schulpsychologie bewährt und an welche Voraussetzungen seitens des Beurteilers, z.B. in Form von Vergleichswissen und diagnostischer Erfahrung, eine fundierte Handhabung gebunden ist. Somit hat Sehringer einen durchaus beachtenswerten Beitrag zu einer Neubestimmung auf zeichnerische Gestaltungsverfahren geliefert, wesentliche pragmatische Aspekte aber ausgeklammert.

Wer hofft, mit diesem Buch ein benutzerfreundliches Durchführungsmanual zu erhalten, wird sich (hoffentlich) getäuscht sehen. Wer aber einen fundierten Überblick über die Methodologie zeichnerischer Gestaltungsverfahren sucht und in der beschriebenen Systemanalyse einen Ansatz für die Weiterentwicklung qualitativer Persönlichkeitsdiagnostik erkennt, findet in dem Buch viel brauchbares Material, wenngleich auch keine einfache Lektüre auf ihn wartet.

Dieter Irblich, Auel

---

Götze, P.; Richter, M. (Hg.) (2000): **Aber mein Inneres überlaßt mir selbst. Verstehen von suizidalem Erleben und Verhalten.** Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 172 Seiten, DM 29,-.

---

Der zweite Band der Hamburger Beiträge zur Psychotherapie der Suizidalität enthält (nachträglich bearbeitete und erweiterte) Vorträge, die auf Einladung des Therapiezentrums für Suizidgefährdete an der Universität Hamburg gehalten wurden. Aus dem Blickwinkel der Psychoanalyse werden dabei Themen aufgegriffen, die in der bisherigen Suizid-Forschung nur eine eher marginale Beachtung gefunden haben.

Christa Rohde-Dachser (Frankfurt a.M.) eröffnet den ersten Hauptabschnitt des Buchs über die Suizidalität bei Frauen mit einer Betrachtung über das Weibliche als zentrale Todesmetapher, wie dies u.a. in den Werken von Freud, Groddeck, M. Frisch und H. Hesse deutlich zum Ausdruck kommt. Die simple Gleichung lautet: Frau=Natur=Tod; letzterer bedeutet hierbei die Rückkehr in den Schoß der „großen, ewigen Mutter“ (während sich – bei Freud – der Knabe mit dem Vater identifiziert im Sinne einer Unsterblichkeitsphantasie).

Suizid von spätadoleszenten Protagonistinnen in poetischen Texten männlicher Autoren thematisiert Margarete Berger (Hamburg). Ausgehend von dem Umstand, daß die weibliche Suizidologie bisher stark vernachlässigt wurde (konstitutionelle Hypothesen und der probate Liebeskummer als Hauptursachen greifen entschieden zu kurz), analysiert sie anhand von Texten des Sophokles („Antigone“), J.W. von Goethe („Die Leiden des jungen Werther“ und „Die Wahlverwandtschaften“ – daraus ist übrigens der Buchtitel entlehnt) und von H. von Kleist („Penthesilea“) die Komplexität literarischer Inspirationen zu diesem Thema.

Benigna Gerisch (Hamburg) schließlich entlarvt traditionelle Erklärungsmodelle von geschlechtsspezifischem Suizidverhalten („she died for love and be for glory“) als bloße Reproduktion von Geschlechtsrollenstereotypen.

Der zweite Hauptteil des Bandes widmet sich Aspekten der Psychotherapie von Suizidgefährdeten:

Jürgen Kind (Göttingen) meint in seinem Artikel über die Bedeutung präöipaler Störungsanteile für das Verständnis von suizidalen Krisen, daß Suizidalität als psychisches Regulationssystem verstanden werden könne, um die Verschärfung einer Krisensituation zu verhindern; im destruktiven Verhalten steckten zugleich unbewußte konstruktive Anteile zur Bewältigung einer seelischen Krise.

Tilman Grande (Heidelberg) beschreibt eine empirische Studie, in der es um die Beziehungsmuster suizidaler Klienten in ambulanten Kurzpsychotherapien geht. Das wohl reflektierte Verständnis dieser Interaktionen (veranschaulicht durch ein ausführlich dargestelltes Fallbeispiel) soll zum Gelingen der therapeutischen Bemühungen beitragen.

Eine weitere Kasuistik stellt Rolf Klüwer (Frankfurt a.M.) vor, bei der es um das suizidale Agieren als Ausdruck unbewältigter emotionaler Erfahrungen im Zuge schwerer traumatischer Störungen in einer Kurztherapie geht. Das bei der Neurosen-Behandlung unerwünschte Agieren erfährt hier eine andere Bewertung, da nicht der neurotische Konflikt gedeutet werden soll, sondern das Erkennen und Annehmen des Traumas im Mittelpunkt stehen.

Mit dissozialen und suizidalen Agierformen oral-narzißtisch gestörter Personen in der Psychotherapie befaßt sich auch der abschließende Beitrag von Udo Rauchfleisch (Binningen/Schweiz). Grenzsetzungen als therapiestrukturierende Maßnahmen erscheinen hier notwendig, um die im Agieren liegenden inneren Botschaften entschlüsseln und konstruktiv darauf reagieren zu können.

Der inhaltsreiche, hochinformativ Band bietet vielerlei Gesichtspunkte und Anregungen, um sowohl das theoretische Verständnis von Suizidalität zu vertiefen als auch den therapeutischen Umgang mit suizidalen Patienten/Klienten in der Psychotherapie zu optimieren.

Wolfgang Schweizer, Neuenmarkt

---

Mohr, A. (2000): **Peer-Viktimisierung in der Schule und ihre Bedeutung für die seelische Gesundheit von Jugendlichen.** Lengerich: Pabst; 222 Seiten, DM 40,-.

---

Die im Herbst 1998 bei der Universität Trier eingereichte Dissertation im Fach Psychologie hat die Schikanen und Aggressionen zum Thema, welche eine nicht unerhebliche Anzahl von Schüler(inne)n regelmäßig von etwa Gleichaltrigen erdulden muß. Ein weiterer wesentlicher Aspekt befaßt sich mit den Auswirkungen auf die seelische Gesundheit dieser Jugendlichen.

Peer-Viktimisierung hat unter dem Stichwort „Gewalt an Schulen“ in den letzten Jahren sowohl in der öffentlichen Meinung als auch in bezug auf die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Phänomene deutlich an Beachtung gewonnen. Laut repräsentativer Untersuchungen an deutschen Schulen sind etwa jeweils acht Prozent Täter (überwiegend Knaben) und Opfer, etwa drei Prozent Täter-Opfer (das sind Opfer, welche auch „zurückmobben“) sowie 25 Prozent Gelegenheits Täter.

Die Autorin, Andrea Mohr, referiert im ersten Teil den gegenwärtigen Forschungsstand zum Thema, wobei sie auch auf Zusammenhänge mit der seelischen Gesundheit eingeht. Hier zeigt sich, daß die Opfer ein erniedrigtes Selbstwertgefühl und erhöhte Depressivitätswerte aufweisen; dieser Befund gilt interessanterweise in etwa auch für die Täter. Um zu einer differenzierteren Sicht zu gelangen, formuliert die Verfasserin ein Anforderungs-Ressourcen-Modell des Zusammenhangs zwischen Viktimisierung und seelischer Gesundheit (Graphik S. 89), welches sie in ihrer eigenen Arbeit verwendet.

Im zweiten Hauptabschnitt wird die eigene Untersuchung vorgestellt, deren Daten Mohr mittels standardisierter Fragebogenerhebung an Schüler(inne)n der fünften bis neunten Klassen von jeweils zwei Haupt-, Realschulen und Gymnasien erhoben hat.

Nach Beschreibung der Methode und diverser Meß-Skalen (Näheres dazu im Anhang) werden die gefundenen Ergebnisse präsentiert und diskutiert. In aller Kürze – und Vereinfachung – sind dies die folgenden:

(1) Psychische Aggression kommt öfter vor als physische. Bei ersterer sind relativ häufig Mädchen beteiligt, bei letzterer Jungen. Altersunterschiedliche Typen von Viktimisierung werden deutlich: Opfer sind meist die jüngeren Schüler/innen, Täter oft die älteren.

(2) Bezüglich der seelischen Gesundheit fallen die Selbst-Ratings in der Gesamt-Stichprobe bei den Mädchen – vor allem in der Hauptschule – negativer aus als bei den Knaben.

Psychische Beeinträchtigungen bei Opfern *und* Tätern existieren in Übereinstimmung mit den eingangs angedeuteten Befunden. Allerdings gibt es keine direkte Relation zwischen Stärke und Zeitdauer von Aggressionserleiden bzw. -ausüben und unterschiedlichen „Einbußen“ an seelischer Gesundheit.

(3) Moderierende Faktoren für Viktimisierung sind: Gewalterfahrungen in der eigenen Familie, eine geringere Integration der Opfer in den Klassenverband und in ihre Peergruppe (das Gegen-

teil gilt hier für die Täter). Während die Täter den Bruch mit der Erwachsenenwelt praktizieren, wählen die Opfer den Weg der Anpassung.

Die Autorin sieht sowohl in den Opfern (wegen der Gefahr internalisierender Störungen) als auch in den Tätern (infolge der Möglichkeit, die Anpassung an gesellschaftliche Normen und Werte zu verfehlen und auf die „schiefe Bahn“ zu geraten) Risikogruppen, welchen präventive Maßnahmen angeboten werden sollten; so könnten sich etwa innerhalb der Schule zuverlässige ältere Schüler/innen um Neulinge kümmern.

Die inhaltsreiche Dissertation erscheint insgesamt gut geeignet, die Forschung auf dem Gebiet der Peer-Viktimisierung weiter voranzubringen.

Wolfgang Schweizer, Neuenmarkt

### Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- Büttner, C.; Meyer, B. (Hg.)(2000): Lernprogramm Demokratie. Möglichkeiten und Grenzen politischer Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Weinheim: Juventa; 180 Seiten, DM 30,-.
- Endres, M.; Hauser, S. (Hg.)(2000): Bindungstheorie in der Psychotherapie. München: Reinhardt; 210 Seiten, DM 36,-.
- Henn, F.; Sartorius, N.; Helmchen, H.; Lauter, H. (Hg.)(2001): Contemporary Psychiatry. Heidelberg: Springer; 2254 Seiten, DM 698,-.
- Raithel, J. (Hg.)(2000): Risikoverhaltensweisen Jugendlicher. Erklärungen, Formen und Intervention. Leverkusen: Leske + Budrich; 320 Seiten, DM 48,-.
- Schäfer, H. (Hg.)(2000): Kinderdelinquenz. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Auseinandersetzung in mehreren europäischen Ländern. Leverkusen: Leske + Budrich; 350 Seiten, DM 48,-.
- Weiß, H. (Hg.)(2000): Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen. München: Reinhardt; 261 Seiten, DM 54,-.

---

# NEUERE TESTVERFAHREN

---

---

Stiensmeier-Pelster, J.; Schürmann, M.; Eckert, C.; Pelster, A. (1994): *Attributionsstil-Fragebogen für Kinder und Jugendliche (ASF-KJ)*. Göttingen: Hogrefe; DM 69,-.

---

## Theoretischer Hintergrund und Anwendungsbereich

Der Attributionsstil-Fragebogen für Kinder und Jugendliche (ASF-KJ) basiert auf der von Abramson, Seligman und Teasdale (1978) vorgelegten Attributionstheorie der erlernten Hilflosigkeit. Diese Theorie wird in der klinischen Psychologie vorwiegend zur Erklärung der Entstehung, Aufrechterhaltung und Behandlung bestimmter Formen depressiver Störungen herangezogen. Kernstück der Theorie ist die Annahme eines depressiven Attributionsstils. Zur Beschreibung der Attribution negativer Ereignisse werden drei Dimensionen herangezogen. Die *Lokations-* oder *Internalitätsdimension* beschreibt, inwieweit eine Ursache in der eigenen Person (internal) oder in anderen Personen oder den Umständen (external) lokalisiert wird. Die *Stabilitätsdimension* gibt an, ob eine Ursache zeitlich stabil (d.h. schwer veränderbar) oder instabil (d.h. leicht veränderbar) ist. Die *Globalitätsdimension* schließlich beschreibt, ob eine Ursache viele verschiedene Aufgaben oder Situationen beeinflusst (global) oder nur die jeweilige aktuelle Aufgabe oder Situation (spezifisch). Die wahrgenommene Stabilität und Globalität bestimmt, ob es zu Hoffnungslosigkeit und damit verbundenen depressiven Symptomen kommt oder nicht. Wird ein negatives Ereignis stabil, global und darüber hinaus auf der Lokalitätsdimension internal attribuiert, so resultieren daraus Selbstwertdefizite. Formal ist der ASF-KJ an der für Erwachsene konzipierten deutschen Version des Attributional Style Questionnaire (GASQ, Stiensmeier, Pelster, Niketa 1985) orientiert. Der hier verwendete Antwortmodus wurde für Kinder und Jugendliche verständlich umformuliert.

Der ASF-KJ ist in der klinischen und pädagogischen Forschung und Praxis vielfältig einsetzbar. Im klinischen Bereich läßt sich das Verfahren insbesondere zur Abklärung der Genese und Aufrechterhaltung sowie der Prävention von depressiven Störungen einsetzen. Wird mit Hilfe des ASF-KJ ein depressiver Attributionsstil identifiziert, so könnte dessen therapeutische Veränderung, z.B. durch ein gezieltes Reattributionstraining ein wesentlicher Baustein einer Depressionstherapie sein. In der pädagogischen Praxis kann der ASF-KJ dann eingesetzt werden, wenn es darum geht, bei Kindern und Jugendlichen Ursachen für solche Leistungsmängel zu finden, die nicht auf mangelnde Fähigkeiten zurückzuführen sind. Der ASF-KJ ist für Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 16 Jahren konzipiert. Das Verfahren kann im Einzel- und im Gruppensetting durchgeführt werden.

## Testaufbau und Durchführung

Es werden je vier leistungsthematische (z.B. ein besonders gutes/besonders schlechtes Diktat schreiben) und vier anschlufthematische Situationsbeschreibungen (z.B. Klassensprecher werden wollen und gewählt/nicht gewählt werden) einmal mit positivem, einmal mit negativem



Ausgang vorgegeben. Die Probanden werden aufgefordert, sich diese 16 Situationen lebhaft vorzustellen und aufzuschreiben, wie es ihrer Meinung nach zu dieser Situation gekommen sein könnte. Im Anschluß an diese freie Beantwortung sind zu jeder Situation drei geschlossene Fragen zu beantworten, die sich auf die Lokation des angegebenen Grunds („Liegt die Ursache ... eher an Dir oder an etwas anderem?“) auf seine Stabilität („Wird der von Dir angegebene Hauptgrund auch in Zukunft wieder wichtig sein ...?“) und auf seine Globalität („Ist dieser Grund ... auch bei anderen Ereignissen wichtig ...?“) beziehen. Die Fragen unterscheiden sich nur geringfügig in Abhängigkeit von der jeweils vorgegebenen Situation. Zur Beantwortung der Fragen stehen vier ausformulierte Antwortalternativen zur Verfügung. Die Reihenfolge der Situationen wechselt zwischen leistungs- und anschlussthematischen Inhalten. Vor der Beantwortung der Fragen werden den Probanden zwei Beispiele vorgelegt, in denen ein fiktiver Schüler und eine fiktive Schülerin je eine Aufgabe bearbeiten. Zur Illustration des Vorgehens sind Überlegungen eingeschoben, die die fiktiven Schüler bei der Bearbeitung der Aufgaben angestellt haben könnten. Es liegen detaillierte schriftliche Instruktionen getrennt für Gruppen- und Einzeltestungen vor. Die Bearbeitungsdauer liegt mit Instruktion und Erläuterungen bei 30-45 Minuten.

## Auswertung

Getrennt nach Attributionsdimension sowie positivem und negativem Ausgang werden sechs Rohwertsummen berechnet, die in eine Auswertungshilfe eingetragen werden können. Bei der Auswertung wird maximal ein fehlender Itemwert toleriert und durch eine vorgegebene Korrektur der Rohwertsumme ausgeglichen. Die Auswertung nimmt pro Bogen nur wenige Minuten in Anspruch. Unter Hinzuziehung der Normtabellen können die Rohwerte dann interpretiert werden. Die Normtabelle beinhaltet Prozentränge und T-Werte, sowie Rohwerte- und T-Werte-Bänder, um insbesondere bei vergleichenden Interpretationen Meßfehler berücksichtigen zu können.

## Testkonstruktion und psychometrische Qualität

Der erste Schritt bei der Konstruktion des ASF-KJ bestand darin, kurze Situationsbeschreibungen aus dem Schul- und Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen zu sammeln. Einige Situationen wurden bereits bestehenden Attributionsstilfragebögen entnommen. Der größere Teil der Situationsschilderungen ergab sich aufgrund von Unterrichtsbeobachtungen und Gesprächen mit Schülern und Schülerinnen sowie mit Lehrern und Lehrerinnen. Daraufhin wurde die Relevanz und Vorstellbarkeit der Situationen in Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern erörtert. Dabei stellten sich je vier leistungs- und anschlussthematische Situationen als besonders gut geeignet heraus. Die persönliche Bedeutung und Vorstellbarkeit der ausgewählten Situationen wurde daraufhin an 125 Schülerinnen und Schülern der 5.-7. Klasse verschiedener Schulformen überprüft (Eckert, Pelster, Stiensmeier-Pelster, Schürmann 1993). Mit Ausnahme einer Situation wurden alle Situationsbeschreibungen als persönlich wichtig bis sehr wichtig und als gut bis sehr gut vorstellbar beurteilt.

Bisher liegen zwei Untersuchungen zur Reliabilität und Validität der Endfassung des ASF-KJ vor (Stiensmeier-Pelster, Schürmann, Eckert, Pelster 1994; Stiensmeier-Pelster 1995). An den Untersuchungen nahmen insgesamt 1472 Schülerinnen und Schüler vierter Grundschulklassen sowie verschiedener weiterführender Schulen teil. Im Testmanual werden Mittelwerte und Stan-

dardabweichungen der Items in Abhängigkeit von Situationsausgang und Attributionsdimension sowie Itemtrennschärfen angegeben. Für die Internalitätsdimension liegen die Trennschärfen überwiegend zwischen .25 und .30, für die Dimensionen Stabilität und Globalität fallen sie mit 35. bis .55 höher aus. Eine Betrachtung der angegebenen Skalenmittelwerte zeigt, daß auf allen drei Attributionsdimensionen die Skalenmittelwerte für die positiven Situationen höher liegen. Zur Berechnung der Reliabilität des Verfahrens werden Konsistenzwerte angegeben, die für die Stabilitäts- und Globalitätsdimension zwischen .72 und .81 variieren. Als noch ausreichend ist die interne Konsistenz der Internalitätsdimension mit .54 bzw. .52 zu bezeichnen. Einem Teil der Stichprobe ( $n=196$ ) der Untersuchung von Stiensmeier-Pelster et al. (1994) wurde nach vier Wochen erneut ein Fragebogen vorgelegt. Die hier gefundenen Stabilitätskoeffizienten von .49 bis .65 werden von den Autoren als zufriedenstellend bezeichnet. Eine Interkorrelation der drei Attributionsdimensionen ergab lediglich für die Stabilitäts- und Globalitätsdimension enge positive Zusammenhänge ( $r=.66$  bis  $.70$ ). Aufgrund dieses engen Zusammenhangs wurde in verschiedenen Studien bereits dazu übergegangen, Stabilität und Globalität zu einem Generalitätswert zusammenzufassen.

Zur Konstruktvalidierung wurde der ASF-KJ einer Teilstichprobe von 408 Schülerinnen und Schülern vorgelegt und mit den Skalen Selbstwertgefühl und Einschätzung eigener Fähigkeiten des Fragebogens zum Selbstkonzept (FSK 4-6; Wagner 1977) korreliert sowie die Höhe der Depression mittels des Depressionsinventars für Kinder und Jugendliche (DIKJ; Stiensmeier-Pelster, Schürmann, Duda 1989) ermittelt. Die gefundenen Korrelationen mit den negativen Situationen des ASF-KJ sind zwar eher im unteren Bereich angesiedelt ( $r=-.13$  bis  $.28$ ), werden von den Autoren jedoch im Sinne der Konstruktvalidität des Verfahrens interpretiert. Die geringe Höhe der hier gefundenen Korrelationskoeffizienten erklären die Autoren mit der Situationsabhängigkeit depressiver Symptome. Im Sinne des Diathese-Streß-Modells sind erhöhte Depressionswerte nur dann zu erwarten, wenn zusätzlich zum depressiven Attributionsstil auch Stress vorliegt. Ein modellkonformer Zusammenhang zwischen Attributionsstil und Depression in Abhängigkeit der in den Wochen zuvor aufgetretenen kritischen Lebensereignisse konnte von Stiensmeier-Pelster (1995) nachgewiesen werden. Für die positiven Situationsausgänge fanden sich keine signifikanten Zusammenhänge.

Aufgrund der ausführlichen Instruktion, der geschlossenen Beantwortung der Items und der Auswertungshilfe kann die Durchführungs- und Auswertungsobjektivität des Verfahrens als hinreichend gesichert angesehen werden.

Die Normierung des Fragebogens erfolgte an drei Stichproben (Eckert et al. 1993; Stiensmeier-Pelster et al. 1994; Stiensmeier-Pelster 1995) mit insgesamt 1577 Schülerinnen und Schülern. Die Normen sind nach Situationsausgang und Attributionsdimension differenziert. Alters- und geschlechtsspezifische Normen liegen nicht vor. Es existieren keine Parallelformen.

## Kritik

Beim Attributionsfragebogen für Kinder und Jugendliche handelt es sich um ein theoretisch fundiertes Verfahren, das vielfältige Anwendungsmöglichkeiten im Bereich der klinischen und pädagogischen Forschung und Praxis bietet. Die Aktualität der Situationen für die angesprochene Altersgruppe wurde sorgfältig überprüft und nachgewiesen. Der Komplexität der Bearbeitung tragen die Autoren durch anschauliche Beispiele und detaillierte Instruktionen Rechnung. Im Manual finden sich Hinweise auf das Vorliegen von Alters- und Geschlechtseffekten der Attributionskennwerte (S. 29). Eine genauere Untersuchung dieser Effekte sowie eine möglicherweise

---

daraus resultierende Entwicklung von Alters- und Geschlechtsnormen wären der Aussagekraft des Verfahrens zuträglich. Die Untersuchungen zur Konstruktvalidität bestätigen die Brauchbarkeit des Fragebogens im Bereich der Therapie und Diagnostik von Depressionen und Leistungsdefiziten. Insbesondere im Hinblick auf die Interpretation individueller Werte wäre eine Verbesserung der psychometrischen Kennwerte jedoch wünschenswert.

Katja Waligora, Mainz